Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 3

Artikel: Aus "Wojennyje Snanija" (Wehrwissen), Moskau, Monatsschrift der vormilitärischen Organisation DOSAAF : der Hinterhalt

Autor: Koroljow, D.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telephon 061. 34 41 15
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telephon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **3** 36. Jahrgang 15. Oktober 1960

Taugen sie nichts mehr?

Mit dürren Worten ist im «Militäramtsblatt» Nr. 2 vom 9. Mai 1960 verkündet worden, daß Soldaten und Unteroffiziere im Landwehralter inskünftig nicht mehr befördert werden können. Ein Soldat also, hat vom sechsunddreißigsten Jahr seines Lebens an, und nach dem sechszehnten Jahr seiner Zugehörigkeit zur Armee, keine Chance mehr, Gefreiter zu werden. Der Korporal bleibt Korporal, bis er aus der Wehrpflicht entlassen wird, und desgleichen wird dem Feldweibel jede Möglichkeit genommen, je einmal den Grad eines Adjutant-Unteroffiziers zu erreichen. So hat es das Eidgenössische Militärdepartement verfügt und so soll es bleiben. Uns wundert nur, daß die Unteroffiziere und auch die Kommandanten, denen die Möglichkeit und wohl auch die Fähigkeit abgesprochen wird, gereifte Landwehrsoldaten und -unteroffiziere gründlich zu beurteilen, diesen Ukas einfach widerspruchslos hingenommen haben. Was tut der große Schweizerische Unteroffiziersverband, der doch diese einschneidende Veränderung in den Beförderungsvorschriften für seine Mitglieder nicht unbeachtet lassen darf? Und der Schweizerische Feldweibelverband? Hatte er dazu nichts zu sagen?

Wir bedauern vorerst einmal, daß das EMD diese beiden Landesverbände nicht zur Stellungnahme *vor* Erlaß dieser Verfügung eingeladen hat, und wir bedauern weiter, daß man anscheinend auch die Kommandanten der Landwehreinheiten nicht begrüßte. Jedenfalls glauben wir, daß die Opposition eine kräftige und einheitliche gewesen wäre. So, wie wir das im «Militäramtsblatt» publizierte Kreisschreiben lesen und verstehen, ist dieser Ukas in irgendeinem Büro entworfen und geschrieben worden, ohne daß man sich um die Folgen und um die Wirkung, namentlich im Unteroffizierskorps der Landwehr, gekümmert hat. Wenn auch eine Stellungnahme der Unteroffiziersverbände bis jetzt ausgeblieben ist, will das immerhin keineswegs besagen, daß die Verfügung ohne jeden Widerspruch hingenommen wurde. Zwar ist Unteroffizieren die Lektüre des «Militäramtsblatt» nur in seltenen Fällen möglich. Trotzdem haben uns in den letzten Wochen einige Zuschriften erreicht, in denen Unteroffiziere aller Grade ihrem starken Mißbehagen über dieses «psychologische Meisterstück» der Administration in Bern Ausdruck gegeben haben.

Zwar ist man jeweils rasch bei der Hand, namentlich den außerdienstlich tätigen Unteroffizieren einige wohlklingende und unverbindliche Worte zu sagen. Man spricht gerne von den Unteroffizieren als dem «Gerippe der Armee» und als den «vordersten Führern». Aber solchen freundlichen Attributen pflegen jeweils nur selten Taten zu folgen, die mit ihnen im Einklang stehen. In der Regel ist man den Unteroffizieren gegenüber eher zugeknöpft und zurückhaltend, obwohl man genau weiß, daß — im Hinblick auf ihre Bedeutung im Kriege — jede Förderung eigentlich erstes und oberstes Gebot sein sollte. Wir denken namentlich an die Hebung der Dienstfreudigkeit, an die Stimulierung der außerdienstlichen Tätigkeit und an die Stärkung der Stellung und der Autorität im Dienste. Daß die neueste Verlautbarung den Landwehrsoldaten und -unteroffizieren wie ein Schlag ins Gesicht erscheint, ist aus dem Inhalt der Zuschriften klar ersichtlich.

Sie ist psychologisch denkbar ungeschickt. Während ein Offizier zwischen vierzig und fünfzig die hohen und höchsten Kommandostellen erreichen kann (General Guisan wurde mit 65 Jahren zum General gewählt!), schätzt man die physischen und psychischen Fähigkeiten der Unteroffiziere anscheinend so gering ein, daß sie nur im Auszugsalter für eine Beförderung genügen. Besonders gravierend ist ein Vergleich mit den zivilen Aufstiegsmöglichkeiten. Hohe Posten in Wirtschaft, Industrie und Verwaltung werden meistens dann erreicht, wenn die Persönlichkeit ausgereift, an Wissen, Können und Erfahrung reich geworden ist. In der Regel ist das kaum in den Zwanzigerjahren der Fall, wohl aber im Landwehralter, wenn das EMD eine Beförderung um eine Stufe als nicht mehr zulässig erachtet.

Diese neueste Verfügung hilft überdies wesentlich mit, den Anreiz, Unteroffizier zu werden, zu paralysieren. Die Möglichkeiten einer Unteroffiziers-«Laufbahn» sind ohnehin schon bescheiden genug. Daß man diese Karriere nun auf die Jahre des Auszugs beschneidet, macht sie noch weniger begehrenswert.

Da kaum erwartet werden kann, daß die zuständigen Instanzen im EMD von sich aus zurückbuchstabieren und korrigieren, was nicht richtig ist, hoffen wir zuversichtlich, daß einer der genannten Unteroffiziersverbände — oder beide zusammen! — die Initiative ergreifen, um diese unglückliche Verfügung rückgängig zu machen. Die Zustimmung der Landwehrsoldaten und -unteroffiziere und der Kommandanten dürfte gewiß sein. *H.*

Aus «Wojennyje Snanija» (Wehrwissen), Moskau, Monatsschrift der vormilitärischen Organisation DOSAAF

Der Hinterhalt

Von Oberst a. D. F. Koroljow

Unter einem Hinterhalt versteht der Soldat ein sorgfältiges Instellunggehen und Tarnen einer Einheit, eines Stoß- oder Spähtrupps an einem Ort, an dem man den nichtsahnenden Feind besonders wirkungsvoll und überraschend mit Feuer überfallen kann, um ihn und seine Waffen im Angriff zu vernichten, Gefangene zu machen oder Papiere oder Kriegsmaterial zu erbeuten.

Im Großen Vaterländischen Krieg haben sowohl die Sowjettruppen wie auch die Sowjetpartisanen viele solche Hinterhalte gelegt. Zahllose Späh- und Stoßtrupps haben Nachrichten über den Feind und Gefangene eingebracht und Waffen und Kampfmittel erbeutet.

Wenn eine Einheit — ein Stoß- oder Spähtrupp — einen Auftrag dazu erhalten hatte, bezog sie rechtzeitig im zugewiesenen Raume Stellung und versteckte sich, um den Feind in die beabsichtigte Falle hineinlaufen zu lassen. Überraschende Feuereröffnung aus nächster Nähe, überfallartiger Sturm und Nahkampf verwirren und überwältigen den Gegner, der sich bei seinen starken Verlusten nicht schnell genug zu organisiertem Widerstand aufraffen kann. Mehrere von unzähligen Beispielen aus dem Großen Vaterländischen Kriege mögen dies erläutern.

So hatte bei den Kämpfen im Baltikum ein Kommandeur eines Truppenteils von der Absicht der Hitleristen erfahren, mit einem Stoßtrupp unsere Verteidigungsstel-

lungen abzutasten und Gefangene einzubringen. Man vermutete ein Vorgehen des Feindes in einem kleinen Tale, das sich vom vorderen Rand der feindlichen Linie zu unserer Verteidigung hin erstreckte. Unser Kommandeur faßte daher den Entschluß, einen Serganten mit zwei MG-Schützen und acht Aufklärern als Hinterhalt in das Niemandsland zu legen und den Feind vor unserer Verteidigungslinie zu vernichten. Die Sowjetsoldaten teilten sich in zwei Trupps, von denen der eine in einem Schützengraben, der andere in einem Gestrüpp 300 m vor unseren vorderen Teilen in Stellung ging. Vor diesem Graben bauten die Aufklärer Flaschen mit Brennstoff ein und befestigten Handgranatenzünder mit langen Leitungen dran. Diese Flaschen wollte man bei Annäherung des Gegners entzünden und in Brand setzen, um die Gegend zu beleuchten und um so ein gezieltes Feuer zu ermöglichen. Ebenso hatten zwei Maschinengewehre Auftrag, vom vorderen Rand unserer Verteidigung aus den Hinterhalt zu unterstützen.

Nach einem heftigen Feuerüberfall des Feindes auf unsere Stellungen noch vor Tagesanbruch gingen drei Gruppen Hitleristen vor. Der Sergant ließ die feindliche Aufklärung vorbei, baute im Tal noch einige Brennstoffflaschen ein, kehrte in seinen Schützengraben zurück und legte sich weiter auf die Lauer.

Als die Faschisten sich unserer Linie genähert hatten und mit Hurra und MPi-Feuer auf unsere Gräben stürzen wollten, entzündeten unsere Aufklärer in ihrem Rücken die Brennstoffflaschen, die licherloh brannten und den Feind von hinten beleuchteten. Unsere MG feuerten hinein und brachten dem Gegner, der ins Tal zurückhastete, schwere Verluste bei. Aber auch hier flammte es hell auf, MG und MPi schossen in den hellbeleuchteten Feind hinein, unsere Soldaten stürzten sich aus dem Hinterhalt drauf und machten 13 Gefangene, darunter einen Offizier.

Elf Sowjetsoldaten hatten das feindliche Unternehmen vereitelt, kein einziger vom Feindstoßtrupp war entkommen.

Diesem Erfolg können wir als Erfahrung entnehmen, daß für einen Hinterhalt wichtig ist:

— ein Ort, an dem Treffen mit dem Gegner am wahrscheinlichsten ist, man gute Übersicht hat, sich verstecken kann und gutes Schußfeld auf den Feind hat,
— sorgfältige Tarnung,
— Selbstbeherrschung, um nicht zu früh das Feuer zu eröffnen, und
— sofortiges Zurückgehen nach Erfüllung der Aufgabe.

Hinterhalte errichtet man meist

— auf Patrouillenpfaden,
— auf feindlichen Streifenwegen, die von Verbindungsmännern, Kradfahrern und Einzelfahrzeugen begangen und befahren werden,
— auf Wald- und Gebirgswegen und Wildwechseln,
— an Gebirgsengen,
— an Wasserübergängen,
— an Dämmen in Sumpf und Gestrüpp,

Um einzelne Feindsoldaten einzubringen, hat man feindliche Fernsprechleitungen beschädigt und Hinterhalte bei tagsüber oder auch über Nacht verlassenen Anlagen oder an Quellen und ähnlichen Stellen gelegt. Das kann man bei Tag und bei Nacht tun. Gewöhnlich geht man aber unter dem Schutze der Dunkelheit, des Nebels, in Regen oder Schneesturm so in Stellung, daß man den Feind mit Feuer niederkämpfen, bei guter Übersicht sich rundum verteidigen und endlich sich schleunigst und getarnt wieder zurückziehen kann.

Man teilt die eingesetzte Einheit, Stoß- oder Spähtrupp, in zwei bis drei Trupps auf. Der Angriffstrupp besetzt in der Regel eine Zentralstellung, von der aus man auf kürzestem Wege an die Gefangenen und Dokumente heran kann. Ein anderer Trupp sichert an der Flanke, gewährt dem Angriffstrupp Feuerschutz und deckt auch den Rückweg. Ein bis zwei Beobachter werden vorgeschoben, die die ganze Gegend gut übersehen sollen.

Das Verhalten beim Hinterhalt hängt vom Auftrag ab. Entweder soll man

1. «stillschweigend» handeln, ohne Lärm und ohne Schießen, möglichst nur mit der blanken Waffe, also mit Seitengewehr, Messer oder Dolch,

oder

2. mit Feuer niederkämpfen und sich gleich darauf im Nahkampf der Gefangenen und Dokumente bemächtigen.

Stillschweigend arbeitet man besonders im rückwärtigen Feindgebiet, um dort Gefangene einzuholen. Man läßt den Feind so nahe wie nur irgend möglich herankommen und dann stürzt sich der Angriffstrupp auf ein vereinbartes Zeichen auf den Gegner, macht ein bis zwei Gefangene, je höher im Rang, desto besser, steckt den Ergriffenen Knebel in den Mund und bringt sie an eine sichere Stelle. Wer Widerstand leisten will, wird mit Dolch oder Bajonett niedergemacht. So verfuhr auch der Spähtrupp des Sergeanten M. im rückwärtigen Gebiet in Polen. Er war mit seinen Aufklärern nachts bis an den Rand eines Dorfes gekommen und wollte wissen, ob es feindbesetzt ist. Er klopfte daher an die Tür eines Hauses. Da die Front ziemlich weit weg war, erschrak der die Tür öffnende Pole vor den Sowjetsoldaten, erlangte aber schnell seine Fassung wieder und berichtete dann gerne, daß im Dorfe keine Hitlersoldaten lägen, jedoch käme jeden Morgen eine Streife der Deutschen unter Führung eines Offiziers auf mehreren Krädern in das Dorf. Er zeigte auch den Weg, den die Streife stets fuhr. Der Sergeant bedankte sich bei dem Dorfbewohner, entfernte sich aber dann in entgegengesetzter Richtung, als wollte er ein Zusammentreffen mit dem Feind vermeiden.

Der Spähtrupp machte dann einen Bogen um das Dorf herum und stieß auf den Weg, den die Deutschen jeden Morgen abfuhren. Der Spähtruppführer entschloß sich zu einem Hinterhalt, teilte seine Soldaten in zwei Trupps und ließ sie beiderseits des Weges in Stellung gehen. In Richtung auf den zu erwartenden Gegner schickte jeder Trupp einen Beobachter vor, der Feindannäherung durch Zeichen melden sollte. Um die Streife leichter anhalten zu können, spannte man in 1 m Höhe quer über den Weg einen Fernsprechdraht. Der Sergeant und drei Mann wollten als Angriffstrupp vorstürmen.

Gegen 6 Uhr sichteten die Beobachter eine Staubwolke und hörten Motorengeräusche. Kurz darauf wurden der vorwegfahrende Offizier und zwei weitere Kradfahrer durch den Draht buchstäblich heruntergerissen, während die anderen völlig durcheinandergerieten. Der Angriffstrupp machte einen Unteroffizier und zwei feindliche Soldaten nieder und nahm den Offizier gefangen. Die Kräder und Leichen wurden im Gebüsch versteckt und der Rückweg zur eigenen Linie angetreten, die man am zweiten Tage erreichte.

Die zweite Methode wandte man gegen an Zahl und Waffen stark überlegenen Feind an, oder falls dieser das Feuer zuerst eröffnete hatte. Unter Umständen ließ man auch den Gegner bis auf 10 oder 20 Schritt auflaufen — überschüttete ihn aus nächster Entfernung mit Feuer und Handgranaten; der Angriffstrupp stürzte sich auf den verwirrten und bereits zum Teil niedergemachten Feind und nahm die Überlebenden gefangen. Unter Feuerschutz zog man sich daraufhin sofort wieder zurück.

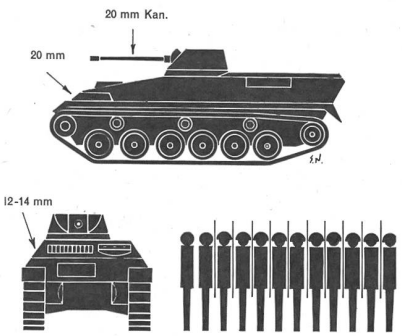
Ein weiteres Beispiel gab der Spähtrupp des Feldwebels N. Er sollte den in einem Gehöft gelegenen Truppenteil des Feindes und seine Stärke feststellen und einen Gefangenen einbringen. Nach kurzer Vorbereitung erreichten die Aufklärer in der Nacht zum 16. August 1943 unbemerkt den Rand des Gehöftes, aus dessen Innern deutlich deutsche Stimmen erklangen. Der Feldwebel entschloß sich zu einem Hinterhalt auf einer der Straßen, um einen Gefangenen zu machen. Die Sowjetsoldaten verkrochen sich hinter die Gartenzäune und warteten auf den Feind. Schon bald darauf hörten sie zwei Männer sich laut unterhalten und auf sie zukommen. Als die beiden herangekommen waren, wurde einer von ihnen im Handumdrehen ergriffen, der andere konnte noch zwei Schüsse abgeben und flüchten. MPi-Schüsse streckten ihn nieder. Die Besatzung des Gehöftes eröffnete ein wildes Feuer und schoß Leuchtkugeln ab. Aber der Spähtrupp erwiderte das Feuer nicht, sondern trat mit seinem Gefangenen — einem Leutnant des 60. (mot.) Regimentes der 16. Division (mot.) — durch Gebäude und Anpflanzungen gedeckt den Rückweg an und brachte den Gefangenen zur Einheit.

Alle diese Beispiele — und man könnte noch viele anführen — lassen erkennen, daß man für einen Hinterhalt Männer braucht, die eine Lage schnell erfassen, unerschrocken und tapfer sind bis zur Frechheit, die gut schießen, sich geräuschlos bewegen und in schwierigen Verhältnissen sich leicht orientieren können.

Diese Eigenschaften hat man nicht von allein, man muß sie im Frieden entwickeln und vervollkommnen. (Gekürzt.)

PANZERERKENNUNG

SCHWEIZ
(PROTOTYP)



SCHÜTZENPANZERWAGEN SAURER «TARTARUGA»

Baujahr 1959 — Gewicht ca. 12 t
Motorstärke 200-250 PS — Max. Geschw. ca. 60 km/h

KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

21. Oktober 1805
Admiral Nelson fällt in der Schlacht von Trafalgar.

26. Oktober 1800
Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke geboren.

27. Oktober 1870
Übergabe von Metz durch Marschall Bazaine.

30. Oktober 1910
Henri Dunant gestorben.